

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 30

Artikel: Lokomotiefsinn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

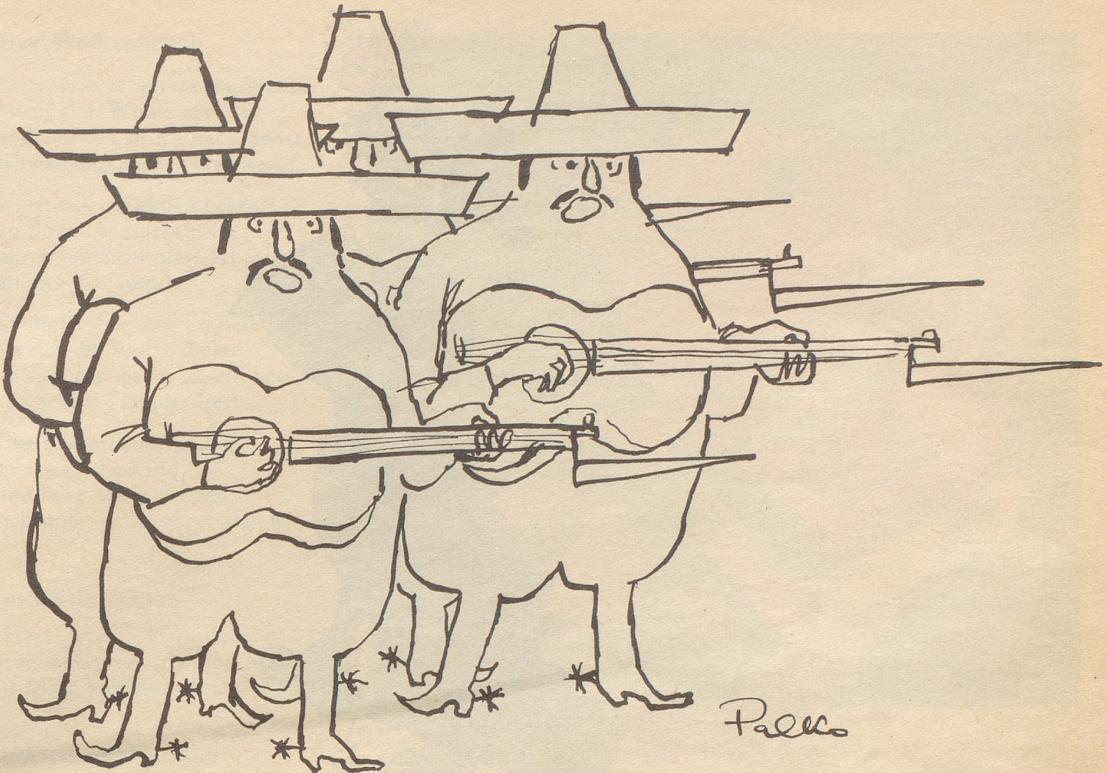
Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lokomotiefsinn

Die letzte noch mit Dampf bezukelte Eisenbahnstrecke der Schweiz wurde unlängst elektrifiziert. Die Heimat vernahm es, sah es in Zeitungsbildern und las es aus der Bildlegende: «Die alte und die neue Lokomotive friedlich beieinander im Bahnhof von Cadenazzo.» Friedlich... ja, was ums Himmelswillen sollten sich zwei eiserne Ungetüme, das eine rauchend, das andere blitzend, denn antun? Gibt es in der Welt, außer in Disney-Filmen, Lokomotiven, die wutentbrannt aufeinanderstürzen und sich, wenn nicht zerfleischen, so doch zerstählen? Nein. Aber die Legendschreiber vermenschen eben ihre Lokomotiven, sie sehen in der ausrangierten Dampfloki einen Großvater mit schwelender Tabakspfeife und in der elektrischen Maschine ein junges, vorwärtsstürmendes Wesen. Und weil sie an Menschen denken ist es weiter nicht verwunderlich, daß sie es für notwendig und angebracht finden, zwei wesenlose Zugapparate als *friedlich* beieinander lebend zu apostrophieren ...

Hibou



Südamerikanische Serenade

besorgte das? Wem es an Mut gebrach, der war wenigstens im Rückzahlen tüchtig. Wen man nicht bei Lebzeiten besiegen und besiegen konnte, der sollte wenigstens nach dem Tod für seine Freiheitsfeindlichkeit schmoren. Und so brachten es die Walliser fertig, den Teufel, der für derartige Vorschläge und Anträge immer ein williges Gehör hat, zur Schaffung einer Spezialhölle zu bewegen. Für die Geusler oder Güsler. Das Wort soll mit dem lateinischen Consules in enger Verwandtschaft stehen, sagen die Gelehrten. Und wer das Sprüchlein Caveant Consules in der Zeitung oder auf einem Flugblatt schon gelesen hat, ist auf richtiger Fährte. In diese Hölle wurden mißfällige Parlamentarier und mißratene Ratsherren gesteckt. Wie Diplomaten sich gewisser Privilegien erfreuen, so reservierten die Walliser diese Spezialhölle für Landvögte und ihre Pflichten arg vernachlässigende oder ihre Kompetenzen mißbrauchende Behördemitglieder. Ins Vanöisch spidierte der Teufel bevorzugter Weise jene Politiker, die ihm die «normale» oder «übliche» Hölle noch verteufelt hätten mit ihrer Streitsucht und der schlimmen Veranlagung, die Leute und Parteien hintereinander zu bringen. Ob es heute noch solche Satanskerle gibt, wer wagt es zu sagen? Sollte

aber jemand die Geschichte vom Vanöisch bezweifeln, dann nehme er die Landkarte zur Hand. Er findet die Schründe und Schluchten dieser Spezialhölle genau eingezeichnet am Gorwetschgrat, ob dem Pfinwald, vis-à-vis von Leuk. Und wer Mut genug hat, geh selbst und seh!

Soll man in den Ferien arbeiten?

Um auszuruhen, habe ich während meiner Ferien einmal einen Arbeitstag eingeschaltet. (Soll sich einer diesen Luxus innerhalb der 48- oder 44- oder wieviel Stundenwoche leisten: Arbeit als Erholung!) Ich wollte mich von den Marschstrapazen des Vortags erholen und ging deshalb Holz sammeln. Ich garantiere Ihnen: eine ideale Ferien- und Freizeitbeschäftigung! Erstens zwang sie mich, in den Wald zu gehen, statt faultermäßig herumzuplögern. Im Walde strömten

Sträucher, Beeren und Blumen einen heilsamen Duft aus, den ich arbeitend einatmete. Das war der zweite Vorteil. Arvennadeluft für meine Lungen, um die ich seither jedes Eichhörnchen beneide. Der dritte Vorteil war die Stille. Weit und breit kein Mensch und kein Lärm, nur die Stille und Einsamkeit des Waldes. Wie tat das den Nerven wohl!

Mag sein, daß die Bezeichnung «Arbeit für meine Beschäftigung etwas zu hoch gegriffen ist. Ich bin weder Förster noch Waldarbeiter. Ich war nur Ferienbeschäftiger, aber unter diesem Titel durfte sich meine Arbeit sehen lassen. Wie intensiv ich mich ihr widmete, bewies nicht bloß die Ladung Holz, die ich heimschleppte, sondern auch der Umstand, daß mir ein Päcklein Stumpen, ein Bleistift und das Brillenfutteral zuhause fehlten. Diese Utensilien hatte ich in der Außentasche meines Polohemdes mitgeführt. Nun haben aber beim Bücken solche Dinge die Neigung, zur Erde zurück zu kehren. Ein besserer Arbeiter weiß das. Und doch: daß ich vor lauter Holzsammlerleiden den Verlust nicht bemerkte, ist das nicht Ausweis genug für den Grad meines Arbeitseinsatzes?

Stumpen, die Zigarren des kleinen Mannes sind in der Schweiz billig zu ersetzen. Bleistifte betrachtet

kein normaler Zeitungsschreiber als Wertgegenstände. Aber das Brillenetui, oh, es hat seine besonderen Eigenschaften, und ohne es wäre ich samt meiner Brille in Verlegenheit geraten. Was blieb anderes übrig, als eine Rückkehr an den Tatort oder Arbeitsplatz? Aber eben... Der lag hoch oben im Wald. Und so durfte ich mich abermals für eine geschlagene Stunde auf den Weg machen. Ich wollte mich ja von den Marschstrapazen des Vortags erholen ...

Walter Kessler

Kennen Sie den Meidsee? Wenn nicht, wird Ihnen das Liedlein «Räge, Räge, Tröpfli» bekannter vorkommen. Näheres darüber können Sie in der nächsten Nummer vernehmen.

**Bündner
Chrüter
Kindschi**

100 JAHRE
VANÖISCH

Kindschi Söhne AG., Davos

Zunft zum Fischern

Schaffhausen
Rheinhotel-Fischerzunft
Premier Ordre
Telefon (053) 5 32 81
Jedes Zimmer mit Radio
Telefon und Bad

Spezialitäten Restaurant
Treffpunkt der gastronomischen
Feinschmecker
Chez Jules
Bes.: Jaeger-Bühlmann

Gleicher Haus: Rest. Bahnhof, Rümikon a. Rh.
Telefon (056) 5 50 22